

„Verbrechen im Namen der Ehre“ am 9. März 2005 im Haus der Friedrich-Ebert-Stiftung in Berlin, veranstaltet von amnesty international, Friedrich-Ebert-Stiftung und Terre des Femmes. (Florence Ferrari/Martin Polenz)

Ziel der Tagung war es, aus nationaler wie internationaler Perspektive einen Überblick über Verbrechen im Namen der Ehre zu vermitteln und zur Entwicklung von Strategien und Maßnahmen zur Verhinderung solcher Verbrechen beizutragen.

Der Vortrag des ersten Redners, Dr. *Hani Jashan* vom Institute of Forensic Medicine, Jordanien, beschäftigte sich hauptsächlich mit den sogenannten Ehrenmorden in Jordanien. Während die Anzahl der Mordopfer mit 2,5 pro 100.000 Einwohner im weltweiten Vergleich (7,5) sehr gering sei, sei der Anteil der Ehrenmorde bei den weiblichen Opfern sehr hoch. Seine Ausführungen basierten auf einer Studie aus dem Jahre 1995, in der 16 Ehrenmorde untersucht wurden.

In allen Fällen der Untersuchung komme der Mörder aus der Familie des Opfers, am häufigsten begingen jüngere Brüder die Tat. Oft fordere die Familie sie zu der Tat auf, da sie wegen ihres geringen Alters häufig milder bestraft würden, wobei die Bestrafung von Ehrenmord in Jordanien sehr unterschiedlich ausfalle. Das Strafmaß variere von 6 Wochen bis zu 10 Jahren Haft.

*Jashan* wies darauf hin, daß Ehrenmorde ein vom Islam unabhängiges Phänomen seien. Der Islam sehe bei Ehebruch für Männer und Frauen die gleiche Bestrafung vor und verbiete jede Art von Selbstjustiz.

Im folgenden Vortrag berichtete Dr. *Majida Rizvi*, Chairperson, National Commission on the Status of Women, Pakistan, von Ehrenmorden in Pakistan. Zwar seien Ehrenmorde sowohl durch die Verfassung als auch durch den Islam in Pakistan verboten. Ebenso seien Männer und Frauen verfassungsmäßig gleichberechtigt. Zudem sei das traditionelle Recht abgeschafft worden, daß der Familie des Opfers erlaubte, dem Täter zu vergeben und diesen straffrei ausgehen zu lassen. Dennoch komme es immer wieder zu Ehrenmorden, in Pakistan etwa 1.500 pro Jahr.

*Rizvi* erklärte dies vor allem mit dem starken Einfluß traditioneller und kultureller Wurzeln auf die Gesellschaft, zu denen eine starke finanzielle und soziale Abhängigkeit der Frau vom Mann gehöre. Aus dem gleichen kulturellen Kontext würden Frauen häufig daran gehindert, frauenrelevante Probleme in der Öffentlichkeit zu thematisieren.

Daß trotz dieser tiefen traditionellen Wurzeln Veränderungen möglich seien, zeigte *Rizvi* am Beispiel neuer Regelungen, die es Frauen in Ausnahmefällen ermöglichten, sich scheiden zu lassen.

*Corinna Ter-Nedden*, Papatya – Anonyme Kriseneinrichtung für Frauen, Deutschland, berichtete von Verbrechen im Namen der Ehre in Deutschland. Sie bedauerte, daß offizielle Daten zu diesem Thema

fast völlig fehlten. Das sei damit zu erklären, daß sich die meisten Verbrechen im privaten Bereich abspielten und nie gemeldet würden. Daher müsse man die bekanntgewordenen Verbrechen als „Spitze des Eisberges“ ansehen. Eine der wenigen Studien hierzu berichte aber davon, daß etwa die Hälfte der in Deutschland wohnenden türkischstämmigen Frauen in arrangierten Ehen lebte. Davon sei ein beträchtlicher Teil zwangsverheiratet worden.

Am Beispiel einer jungen türkischstämmigen Frau, die bei Papatya Zuflucht vor ihrem Vater gesucht hatte, erläuterte *Ter-Nedden* die Situation, in der sich viele hilfesuchende Mädchen und Frauen befänden, die sich gegen die Autorität der Familie, besonders des Vaters, gestellt hätten. Viele litten unter der Dominanz des Vaters in der Familie und sähen in einer Flucht den einzigen Ausweg, um der Unterdrückung und häufig auch Androhung oder Ausübung von Gewalt zu entkommen.

Organisationen wie Papatya böten den hilfesuchenden Mädchen Unterkunft (bei Papatya für bis zu 2 Monate) und unterstützten sie in ihren Auseinandersetzungen mit den Eltern. Neben der Kooperation mit den zuständigen Behörden sei es Ziel dieser Einrichtungen, Sicherheit und Anonymität der Mädchen zu gewährleisten, um sie vor einer eventuellen Verfolgung durch die Familie zu schützen.

Der zweite Teil der Tagung beschäftigte sich mit Strategien und Ansätzen zur Verhinderung von Verbrechen im Namen der Ehre. Referate von *Angelika Pathak* von amnesty international und *Regina Kalthegener* von Terre des Femmes setzten sich mit Lösungsansätzen auf internationaler (*Pathak*) wie nationaler (*Kalthegener*) auseinander. Dr. *Hani Jashan* berichtete über Maßnahmen der jordanischen Regierung.

In der anschließenden und zeitweise sehr lebhaften Diskussion wies *Zivri* zunächst darauf hin, daß bereits genug internationale Bestimmungen existierten, es aber an der konsequenten Umsetzung in den einzelnen Ländern mangle. Auf die Forde-

rung nach mehr internationalem Druck auf die jeweiligen Regierungen zur Durchsetzung der bestehenden Bestimmungen bemerkte *Jashan*, daß solcher Druck auch negative Auswirkungen haben könne. Die Bevölkerung könnte sich dem Diktat westlicher Länder unterworfen und ihre Kultur dadurch bedroht sehen.

Nach *Kalthegener* ist die Zahl der in Deutschland registrierten Verbrechen im Namen der Ehre nicht groß genug, um Anlaß für die Regierung zu sein, zu handeln. Allerdings würden Motive mit kulturspezifischem Hintergrund für Ehrenmord vor Gericht seit einigen Jahren nicht mehr berücksichtigt.

In Deutschland gehörten Schulungen von Polizisten bereits zu den wichtigsten Strategien der Verbrechensprävention, daneben werde an immer engeren Kontakten zwischen Jugendämtern, Frauenhäusern und allen weiteren beteiligten Organisationen gearbeitet.

Daß eine Veränderung nicht allein durch höhere Strafen zu erreichen sei, schilderte *Jashan* am Beispiel von Jordanien und Ägypten. Bei mittleren Strafen von einem Jahr in Jordanien und 20 Jahren in Ägypten für Ehrenmord sei die Häufigkeit von Ehrenmorden in beiden Ländern gleich hoch. Er forderte einen ganzheitlichen Ansatz, der sowohl internationale Organisationen wie Unicef, die nationalen Regierungen und Organisationen, NGO sowie die Zivilgesellschaft miteinbeziehen müsse. Nur so sei langfristig eine Veränderung im Bewußtsein der Betroffenen zu erreichen.

In der abschließenden Podiumsdiskussion ging es vor allem um den Kampf der betroffenen Frauen in Deutschland. Die Rechtsanwältin *Seyran Ates* berichtete von ihrer Arbeit, mit der sie hilfesuchende Frauen und Mädchen unterstützt. Durch diese Arbeit werde sie zum Ziel von Aggressionen und Drohungen aus den Familien der Opfer. In diesem Zusammenhang machte sie auch auf eine aktuelle Kampagne einer türkischen Zeitung gegen ihre Person aufmerksam. Die Anzahl von

Frauen, die sich hilfesuchend an *Ates* wendeten, sei so groß, daß sie allein nicht mehr allen helfen könne. Daher rief sie

engagierte Frauen und Männer dazu auf, sie bei ihrer Arbeit zu unterstützen und auch an die Öffentlichkeit zu gehen.